



Regierung in neuem Gewand

Staatsmännisch. Kleider machen Leute. Berater für Stil und Mode erklären, warum Politiker ihr Äußeres der Funktion anpassen. Gleich vorweg: Der Kanzler hat immer feinen Zwirn getragen.

ALEXANDRA PARRAGH
FRITZ PESSL

Die ersten fünf Sekunden entscheiden, ob wir jemanden sympathisch, attraktiv und interessant finden – oder eben nicht. Das wissen auch Österreichs Spitzenpolitiker. Und investieren daher entsprechend viel Zeit und Geld in ihr Äußeres und ihre Kleidung. Finanzministerin Maria Fekter trägt heute andere Kostüme und Blazer als noch in ihrer Zeit als Innenministerin vor fünf Jahren. Die jetzige Innenministerin Johanna Mikl-Leitner ist verglichen mit 1998, als sie Geschäftsführerin der ÖVP Niederösterreich wurde, kaum mehr wiederzuerkennen. Einzig Bundeskanzler Werner Faymann hat immer schon feinen Zwirn getragen. Egal, ob als Wohnbaustadtrat für die SPÖ in Wien, als Verkehrsminister oder später als Regierungschef: Faymann macht auf Staatsmann, kleidet sich in dunkle Anzüge mit weißem Hemd und dezenter Krawatte. Böse Zungen behaupten sogar, sein Auftreten und sein telegenes Erscheinungsbild seien seine herausragendsten Qualifikationen.

Gerald Groß, einst „Zeit im Bild“-Moderator und jetzt Medienberater, hält jede Form von *Verkleidung für schlecht*. „Es geht immer auch um Authentizität, man sollte sich wohlfühlen.“ Bei Regierungspolitikerin sei das Aus-

Man muss als Politiker auch ans Archiv denken.

Gerald Groß, Medienberater

strahlen von Seriosität, Vertrauenswürdigkeit und Souveränität wichtig, „modische Experimente scheiden daher aus“, sagt Groß. Und weiter: „Man muss als Politiker auch ans Archiv denken. Modische Experimente werden bei der unpassendsten Gelegenheit wieder ausgegraben.“ Schweinchenkrawatte, schreiende Halsketten oder Brillen seien abzuleh-



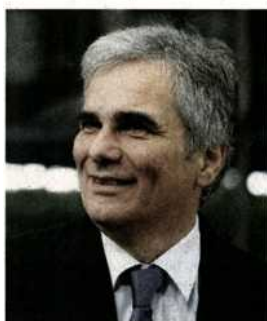
Johanna Mikl-Leitner 1998 ...



... und 14 Jahre später. Bilder (2): SNI/APA



Werner Faymann 2007. ... Bild: SNI/APA



... und als Kanzler 2012. Bild: SNI/AP



Maria Fekter im Jahr 2004 und ...



... nun als Ministerin. Bilder (2): SNI/APA

nen. „Ein Politiker hat zehn Sekunden Zeit für seine Botschaft. Alles, was die Aufmerksamkeit stört und vom Inhalt ablenkt, ist schlecht“, erzählt Groß. Anders sei die Situation für Oppositionspolitiker. „Sie dürfen mit Aussagen und Outfit provozieren. Weil sie eine Alternative aufzeigen müssen.“ Groß nennt als gutes Beispiel den ehemaligen deut-

schen Außenminister Joschka Fischer von den Grünen, der mit Turnschuhen in den Bundestag einzog und später in Regierungsverantwortung nur noch Anzug trug. Oder der deutsche Altkanzler Helmut Schmidt (SPD), der stets die gleichen grauen Anzüge trug. „Das mag konservativ und fad sein, hat aber gute Gründe. Das hat mit Repräsentation zu-

tun.“ Oder Schmidts Amtskollege Gerhard Schröder, der sich nur in Brioni-Anzügen zeigte. Markentreue sei wichtig, betont Groß. „Jedenfalls sollte man sich seine Kleidung nicht schenken lassen, wie ein früherer Finanzminister.“ (Hilfiger-Anzüge, Anm.)

Was er davon hält, dass sich der verstorbene Jörg Haider je nach Veranstaltung am Tag oft fünf Mal umzog? Zu Haider habe es gepasst. Aber: „Man muss im Bierzelt nicht unbedingt mit Lederhose oder tief dekolletiertem Dirndl auftreten und sich so zum Subjekt eines Almauftriebs machen.“

Für Stilberaterin Elisabeth Motsch aus Salzburg ist eines klar: „Das Auge wählt mit. Politiker, die gut gekleidet sind, kommen bei weiblichen Wählern besonders gut an. Frauen lieben gut angezogene Politiker.“ Die richtige Kleidung sei für Frauen ein schwierigeres Thema als für Männer. „Sie haben mehr Fallen in der Mode. Zu viel Selbstpräsentation kommt nicht gut an“, erklärt sie. Und nennt als Beispiel Ex-Justizministerin Claudia Bandion-Ortner, über die teils getitelt wurde: „Ministerin mit Brillentick.“

Für die SN hat Frau Motsch einige ausgewählte Spitzenpolitiker unter die Lupe genommen. Über Bundeskanzler Werner Faymann sagt sie: „Business, klar, immer er selbst. Weiß, was in der Kleidung Sache ist. Fällt nie aus der Rolle, wirkt sehr elegant.“ Auch Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner habe einen guten Stil. „Ihm kommt seine große, schlanke Statur zugute, weil das einfach dynamischer wirkt. Er strahlt Seriosität aus und hat einen sehr guten Business-Stil“, so Motsch. Bei den Frauen ist für sie Innenministerin Johanna Mikl-Leitner die bestangezogene. „Sie bringt Wind in die sonst so geklonte Kleiderwelt der Politik. Sie ist modisch und versteht es, optisch für positive Überraschung zu sorgen, angenehm und typgerecht.“ Mikl-Leitner müsse aber aufpassen, mit zu auffälligen Ohringen und Halsketten nicht von ihrem Gesicht abzulenken. Und Maria Fekter? „Sie ist mit dem Wechsel ins Finanzministerium modischer, flotter und mutiger geworden. Sie vermittelt ein stimmiges Bild. Die Kraft eines Amtes kann der Auslöser sein.“

Das sieht der Linzer Mode-

designer Gottfried Birklbauer ähnlich, dem an Fekter Halstücher gefallen, die sie „hausbacken“ und damit volksnäher wirken ließen. Salzburgs Landeshauptfrau Gabi Burgstaller wiederum setze die Farbe Rot gekonnt ein. „Das ist nicht nur eine politische Botschaft. Es steht ihr auch gut, wenn sie einen roten Blazer und einen roten Lippenstift trägt.“ Er warnt aber speziell Politikerinnen davor, sich zu bunt und zu modisch zu kleiden. Außerdem: „Frauen müssen darauf achten, nicht zu viel Haut zu zeigen, das wirkt unseriös.“ Birklbauers Stilikon: Hannes Androsch, weil er „immer Maßanzüge trägt“.

Dass der Anzug sitzt und Hosensbeine sowie Ärmel lang genug sind, ist für Ariane Rhomberg, die Chefdesignerin des ORF, überhaupt das A und O des öffentli-

Das Auge wählt mit.

Elisabeth Motsch, Stilberaterin

chen Auftritts. Sie weiß genau, wovon sie spricht. Ihr Job ist, alle Nachrichtenmoderatoren im ORF einzukleiden. Auch Gerald Groß zählte zu Rhombergs Klientel, als er noch am Königsberg moderierte. „Man darf den Stutzen beim Sitzen nicht sehen, der Sakkoärmel darf bei abgewinkeltem Arm nur einen Zentimeter über die Manschette rutschen“, klärt sie über modische Grundregeln auf. Außerdem seien perfekt geputzte Schuhe ein absolutes Muss, nicht aber unbedingt eine Krawatte.

Und Frauen? „Lieber weniger als mehr. Frauen sollten sich dezent anziehen mit einem farbigen Punkt vielleicht“, meint Rhomberg. Das sei allerdings sehr typabhängig. So könne sich Grünen-Chefin Eva Glawischnig mehr erlauben als die deutsche Kanzlerin Angela Merkel, die mit ihren einfarbigen Kostümen für Rhomberg übrigens zu den bestangezogenen Politikerinnen zählt. Warum? „Weil sich Merkel nicht verkleidet. Das ist die allerschlimmste Modestunde.“